



Nick - the easy rider - Story lang

Nick ist ein Mann wie Du und ich. Groß, kräftig gebaut, lebensfroh und mit einer gehörigen Portion Humor ausgestattet, hat er das Leben immer so genommen, wie es ist, mit all seinen Höhen und Tiefen. Er hat sich nie die Frage gestellt, ob es denn wohl richtig war, dass er schon mit 15 Jahren in die Lehre kam, dass er nie die Chance erhielt, eine weiterführende Schule zu besuchen, geschweige denn, an ein Studium zu denken. Für seine Eltern, fleißige, brave Handwerksleute, war es nicht wichtig. Man kam höchstens auf krumme Gedanken, und Nick selbst war zwar ein gescheiter, piffiger Bursche, aber noch zu jung, um weiter darüber nachzudenken. Phantasiebegabt, den Kopf voller Ideen, fleißig, ehrlich und immer geradeaus, so ging er seinen Weg, beruflich und privat, und mit ihm gingen seine unerfüllten Wünsche und Träume.

Im vorigen Monat hat er seinen 50. Geburtstag gefeiert, mit seiner Familie, Freunden und guten Kollegen. Und genau an diesem Tag begann sich etwas in ihm zu verändern. Er wurde morgens wach, ließ sein bisheriges Leben an sich vorüberziehen und stellte fest, dass er eigentlich ein glücklicher Mann war.

Er hatte eine liebenswerte Frau, zwei intelligente, fröhliche Kinder, die schon ihre eigenen beruflichen Wege gingen, ein hübsches Einfamilienhaus, Erfolg und Anerkennung im Beruf. Auf der anderen Seite aber hatte er seit nun 35 Jahren schwer gearbeitet, kaum einmal seinen vollen Urlaub genommen und so gut wie nie etwas nur für sich selbst getan. Mit einer Ausnahme vielleicht: Von frühester Jugend an gab es diese Leidenschaft für Motorräder, und seit etwa 8 Jahren besaß er eine eigene größere Maschine. Im übrigen aber hatte er sich selbst, seine ureigensten Wünsche, Träume und Sehnsüchte regelrecht vergessen. Aber es gab sie, diese Sehnsucht nach Freiheit, Weite und Abenteuer, und seit diesem besagten Morgen hatte sie einen Namen: Auf einer Harley durch Amerika, z. B., von Frisco nach Los Angeles oder sogar San Diego. Gleich nachher wollte er mit Kathrin, seiner Frau, darüber reden.

Die Gelegenheit dazu ergab sich erst am nächsten Tag, nach dem Trubel der Geburtstagsfete. Es machte ihm Mühe, die richtigen Worte zu finden, denn schließlich hatte Kathrin die gleichen Rechte wie er. Auch sie hatte all die vielen Jahre schwer gearbeitet, immer treu zu ihm gestanden und Freud und Leid mit ihm geteilt. Doch als er geendet hatte, saß sie ganz still, sah ihn leise lächelnd an und sagte: "Du warst immer für mich und die Kinder da. Wenn es Dir soviel bedeutet, dann erfülle Dir diesen Wunsch. Tu einmal etwas nur für Dich."

Einige Monate später, an einem wirklich goldenen Oktobertag, steht er auf dem Düsseldorfer Flughafen und verabschiedet sich von seiner Frau. Sie umarmt ihn zärtlich und sagt: "Fang die Träume ein, die Du im Herzen trägst, genieße die Zeit und komm gesund zu mir zurück." Wenig später sitzt er im Flugzeug, hat noch ihre Worte im Ohr, und sein Herz singt die Melodie dazu. Wenn er an die ungläubig staunenden Blicke seiner Kollegen denkt und an seinen Chef, dem es regelrecht die Sprache verschlagen hat, muß er fast lachen. Nun liegen fünf lange Wochen Urlaub vor ihm, seine erste Reise über den großen Teich.

Er hat mit seiner Familie in verschiedenen Ländern Europas Urlaub gemacht. Als begeisterter Hobbykoch und Gourmet schätzt er besonders die italienische und französische Küche, aber auch die kulinarischen Genüsse in Griechenland, Spanien und Portugal. Die Geschichte und Kultur eines Landes sind ihm und seiner Familie wichtig, der Kontakt zu den Menschen. Nick probiert auch gern Neues aus,

Gerichte des Nahen und Fernen Ostens und aus Südamerika. Was die Eßkultur in den USA betrifft, da hat er so seine Vorurteile. Er erwartet lieber nicht zuviel, dann kann er auch nicht enttäuscht werden. Na ja, wegen der besonders guten Küche hat er die Vereinigten Staaten nun gerade nicht zu seinem Traumziel erkoren. Diesmal geht es ihm um etwas ganz anderes.

Der Flug verläuft ohne Probleme. Die Maschine landet pünktlich in San Francisco. Ein Taxi bringt ihn zum Hotel. Nick ist angenehm überrascht. Er hat nicht erwartet, ein so gepflegtes Haus vorzufinden. Zu Abend ißt er in einem Restaurant, das im gleichen Häusertrakt liegt und alle seine kulinarischen Vorurteile außer Kraft setzt. Nick speist geradezu fürstlich. Nach einem üppigen Salatteller mit verschiedenen Dressings entscheidet er sich für mit Wildreis gefüllte Wachteln und einen Chardonnay aus dem Napa Valley. Es war ein langer, anstrengender Tag, und dank des guten Essens und des köstlichen kalifornischen Weines schläft Nick in dieser Nacht tief und traumlos.

Nach einem ausgiebigen amerikanischen Frühstück, zu dem auch knusprig gebratene Speckscheiben auf kleinen Pfannkuchen gehören, macht sich Nick auf den Weg zu einem renommierten Motorradhaus. Und da stehen sie, seine Traummaschinen. Etwas aufgeregt ist er schon. Sein Herz kloppt, und er fühlt sich wie ein kleiner Junge vor Weihnachten. Schon in Deutschland hat sich Nick umfassend über das gesamte Lieferprogramm informiert. Trotzdem läßt er sich von einem übereifrigen Verkäufer ausführlich beraten. Dabei weiß er längst, welche Maschine er kaufen wird und dazu die passende Motorradkleidung einschl. Helm. Nach kurzer Zeit ist man sich handelseinig und Nick stolzer Eigentümer einer blauen Harley Davidson Heritage Softail Classic.

Obwohl San Francisco und Umgebung dem Besucher soviel zu geben hat, hält es Nick nicht länger in der Stadt. Chinatown, der Coit Tower, der Union Square, sogar der Golden Gate Park können warten bis zu seiner Rückkehr. Dann kann er immer noch diese leichte, lebensfrohe Stadt erkunden, die als eine der schönsten in Amerika gilt. Und die Fahrt auf seiner Traumstraße, dem Highway Number one, wird er sich auch für den letzten Abschnitt dieser Reise aufsparen, als Highlight sozusagen.

Nick wendet sich zunächst nach Osten, nimmt die Ausfahrt über die Golden Gate Bridge, die heute im hellen Sonnenlicht liegt, nicht im Nebel, wie so oft. Nick hat eine herrlich klare Sicht und ist überwältigt. Er fährt durch das kleine Künstlerstädtchen Sausalito, genießt die landschaftlichen Schönheiten rechts und links der Straße und ist glücklich. Alles entspricht seinen Vorstellungen, und der Sound seiner Harley ist wie Musik in seinen Ohren.



Sacramento liegt an der Strecke, einst eine kleine Siedlung, die durch den Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Goldrausch ihre spätere Bedeutung erlangt hat. Im alten Viertel kann man noch heute die hölzernen Gehsteige und die liebevoll restaurierten Läden bestaunen. Nick hat zwar zur Zeit auch einen Rausch, einen Motorradrausch sozusagen, aber trotzdem sein Interesse an Landschaft und Kultur nicht verloren. Er genießt alle Eindrücke in vollen Zügen. In einem urigen Restaurant gönnt er sich ein knoblauchgewürztes Pfeffersteak in einem Sandwich, trinkt fast einen ganzen Liter Eistee und schwingt

sich wieder auf sein Motorrad. Es ist einfach wunderbar, so Kilometer um Kilometer dahinzubrausen und die Landschaft an sich vorüberziehen zu lassen, dieses fruchtbare Tal mit seinen unzähligen Obstplantagen, Gemüsegärten und Getreideflächen.

Allmählich führt die Straße durch hügeliges Land. Die Sierra Nevada ist nicht mehr fern. Sein heutiges Ziel, der Lake Tahoe, liegt immerhin fast 2000 m hoch. Nach einer anstrengenden, aber schönen Fahrt mit unzähligen Kehren durch eine zauberhafte Berglandschaft liegt er vor ihm, der nun - am frühen Abend - in einem dunklen Blau schimmernde Bergsee, umgeben von hohen Gipfeln. Nick hält an, nimmt diese Schönheit voll in sich auf. Erst dann sucht er sich eine Unterkunft an der Westseite des Sees. Nach einem leichten Essen geht er sofort zu Bett und ist im Moment eingeschlafen.

Gut ausgeruht und hungrig erscheint Nick morgens am Frühstückstisch. Er hat einfach Appetit auf alles, auf knusprig gebratenen Speck zu Spiegeleiern, auf Toast, Butter, kleine Pfannkuchen mit Ahornsirup und Käse. Auch Erdnußbutter steht da und verströmt ihren aromatischen Duft. Darüber gibt es eine kleine Geschichte aus seiner Kindheit, die ihm hier, im fernen Amerika, wieder einfällt. Vielleicht, weil es seine erste Begegnung mit diesem Kontinent war?

Es war im Frühling 1945. Der kleine Nick stand nahe am munter dahin plätschernden Bach und betrachtete staunend das glänzende Etwas, das im kristallklaren Wasser lag. Er spürte, da war etwas, das war fremd. Es gehörte nicht zu der ihm vertrauten Umgebung, nicht in diese Landschaft und schon gar nicht in diesen Bach. Er blickte sich nach seinem Großvater um und fuchtelte aufgeregt mit den Armen. "Großvater, Großvater, komm ganz schnell. Hier ist etwas ...im Wasser, schau ...!" Seine kleinen Hände zeigten immer wieder auf den Bach. Schon kam Großvater gelaufen, die Sense auf dem Rücken, mit der er angefangen hatte, das Gras der Wiese zu schneiden. Schließlich brauchte man Heu für die einzige Kuh im Stall. Wer sich nicht selbst zu helfen wußte, war übel dran in dieser verrückten Zeit so kurz nach dem großen Krieg, wo alles drunter und drüber ging. Da konnte man schon froh sein, dass man auf dem Lande lebte und den Hunger und das Elend nicht ganz so hart zu spüren bekam wie in der Stadt. Es war ein schönes Fleckchen Erde mitten im Thüringer Wald, für Großvater das schönste überhaupt. Er hätte nirgendwo anders leben mögen. Und so friedlich sah alles aus an diesem schönen Frühlingsmorgen. "Warte, mein Kleiner, ich komme schon. Was gibt es denn so Besonderes?" Großvater war überrascht, als er im klaren Wasser eine große, runde Dose entdeckte.

Vorsichtig zog er sie mit der Sense aus dem Wasser. Da lag die Dose im satten Grün des Grases, und Großvater stellte fest, dass sie englisch beschriftet war. Ihm fiel ein, dass ja erst vor wenigen Tagen amerikanische Besatzungstruppen durch das Dorf gezogen waren. Na, da konnte man schon gespannt sein, was sie hier Schönes hinterlassen hatten. Kurz entschlossen nahm er die Sense und schnitt mit der Spitze den Deckel herunter. "Mal sehen, Bub, was wir da haben." Und er staunte nicht wenig. "Aber das ist ja Erdnußbutter! Bub, komm' und probier', das wird Dir schmecken." Der Kleine steckte zögernd seinen Finger in die hellbraune Masse und dann in den Mund. Ei, das war ein Genuß, den er nicht kannte. Schnell noch einmal den Finger hinein und abgeschleckt. Dieser cremige Erdnußgeschmack und das köstliche Aroma, das ihm in die Nase stieg. Strahlend sah er seinen Großvater an, und der entschied: "Für heute machen wir Schluß mit der Arbeit. Du hast einen Schatz gefunden. Wir fahren nach Hause und bringen ihn heim. Deine Mutter und Großmutter werden Augen machen." Mit diesen Worten lud Großvater Sense, Rechen und das willkommene Geschenk der Amerikaner in den Handwagen, nahm die kleine Hand des Kindes in seine große Rechte und zog heim.

Eine Weile noch sinnt Nick nach über die damalige Zeit und darüber, warum Menschen nicht friedlich miteinander leben können, warum es immer wieder eine Tyrannei gibt, die ganze Völker und Kulturen vernichtet und vergessen läßt, dass Menschen selbständig denkende Wesen sind. Und nun ist er in genau diesem Amerika, das wie ein Hauch in seine frühen Kindsheitserinnerungen weht.

Heute will Nick den See umrunden und dann den Yosemite National Park besuchen. Er freut sich auf jeden vor ihm liegenden Tag und auf all das Neue, Reizvolle, Außergewöhnliche, dass er auf seiner Harley entdecken wird. Nick nimmt diese Zeit nicht als etwas Selbstverständliches, sondern wie ein

Geschenk, das ihm besonders wertvoll ist.

Das Wasser des Sees schimmert nun, am hellen Morgen, in allen Blauschattierungen und ist kristallklar. Herrliche Buchten, tiefe Täler und zerklüftete Gipfel haben eine faszinierende Landschaft geschaffen. Dazu die in leuchtendem Rot und Gold flammenden Farben der Bäume: Indian Summer, wie er schöner nicht sein kann. Nick hat seine Augen überall, dabei sollte er sie lieber auf der Straße lassen, denn das Fahren hier erfordert schon eine gewisse Konzentration.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Nicht, dass Nick hungrig gewesen wäre. Aber Appetit auf eine leckere Kleinigkeit hätte er schon. Vielleicht ein knackiger Salat? Nick hält an einem kleinen Restaurant neben der Straße. Er hat Glück: drinnen ist ein Salatbuffet aufgebaut mit verschiedenen Dressings. Er stellt sich einen gemischten Salat zusammen und probiert dazu zwei Sorten, ein Blue Cheese- und ein Thousand Island Dressing. Noch ein Löffel voll gebratener Räucherspeckwürfel und ein paar Knoblauch-Croûtons - fertig ist die Mahlzeit.

Der Lake Tahoe ist beliebt als Ausflugsziel für Wanderer und Wassersportler. Im Norden laden schöne Strände und viele Cafe's zum Verweilen ein. In einem dieser Cafe's gönnt sich Nick einen großen Becher Kaffee und dazu Schokoladentorte mit Nüssen und kandiertem Ingwer. Die Bedienung ist sehr nett, ein hübsches, braunhaariges Mädchen mit großen, dunklen Augen, das ihm freundlich zulächelt. Nick müßte nicht der Mann sein, der er ist, wenn er diesem schönen Kind nicht mehr als einen Blick schenkte. Seine Frau Kathrin fällt ihm ein, die ihn in solchen Momenten antippt und sagt: "Schau, Nick, da geht Dein Typ." Und dabei grinst sie immer so aufreizend. Verdammt!! Warum muß er gerade jetzt an seine Frau denken. Na ja, ein kleiner Flirt mit den Augen ist ja auch nicht schlecht.

Schon bald ist Nick wieder unterwegs. Der Lake Tahoe bildet die Grenze zwischen Kalifornien und Nevada. Da verwundert es nicht, dass im Südosten Spielcasinos die Ufer säumen. Für Nick uninteressant, er ist keine Spielernatur, überläßt nichts dem Zufall. Ein kleiner Abstecher nach Las Vegas in den nächsten Tagen wäre vielleicht ganz interessant, liegt ja fast am Wege. Mit dem Motorrad unterwegs zu sein, noch dazu mit einer Harley, ist auf jeden Fall interessanter. Nick genießt die Fahrt und die vorbeisausende Landschaft, und ein Quartier für die Nacht wird er für seine Harley und für sich - man beachte die Reihenfolge - schon noch finden.

Sein nächstes Ziel ist Ghosttown Boddy, die wohl wildeste Stadt während des Goldrausches. Aber von der glanzvollen Vergangenheit blieb nur eine Geisterstadt in etwa 3000 m Höhe. Holzhütten mit blinden Fensterscheiben, zerbrochene Zäune, verwittertes Holz. Einsam ein Saloon in der Landschaft. Trockenes Gestrüpp und braunes Gras verstärken den trostlosen Eindruck. Um die Hütten und durch die unbefestigten Straßen pfeift der Wind. Ausdruck von Vergänglichkeit, wohin der Blick schweift. Trotzdem übt dieser Ort auf Nick eine gewisse Faszination aus.



Den östlich seiner Route gelegenen Mono Lake will Nick sich nicht antun. Der See liegt sicher

wunderschön. Aber es ist ein sterbender See als Wasserreservoir zum Beispiel für Palm Springs und Las Vegas. Auf dieser Tour möchte er am liebsten alles Negative ausklammern, nur Positives aufnehmen.

Dafür erkundet er in den nächsten Tagen lieber intensiv den Yosemite National Park, auch das Hinterland. Doch erst einmal ist es Abend geworden. Nick hat Glück, er findet ein niedliches, kleines Motel, das von einem ganz reizenden Ehepaar geführt wird. Die beiden sind etwa in seinem Alter und schwärmen von "ihrem National Park" als dem schönsten überhaupt. Auch die Küche ist gut. Nach einem eher sparsamen Mittagessen und dem Stück Torte am Nachmittag hat Nick nun einen Bärenhunger. Doch zunächst gilt es, den Straßenstaub und den Schweiß des Tages vom Körper zu spülen. Aber dann darf geschlemmt werden. Die Auswahl ist nicht riesig, aber exzellent. Nick entscheidet sich für marinierte Artischocken mit Oliven als Vorspeise und ist überrascht: Die Oliven sind länglich und laufen spitz zu, Typ Kalamata, die er aus Griechenland kennt. Danach gibt es geschmorte Spareribs mit Hoisin Sauce. Das Gericht ist würzig-süß mit einer feinen Schärfe, wie sie nur getrocknete Chilli-Schoten geben. Dazu der passende Wein - einfach köstlich!

Auf zu neuen Abenteuern! Frohgemut schwingt sich Nick am nächsten Morgen auf sein Motorrad. Er hat gut geschlafen, hervorragend gefrühstückt und ist äußerst guter Laune. Die Bergwelt der Sierra Nevada, die Gletschertäler, Wasserfälle, schimmernden Seen und die zu dieser Jahreszeit so farbenprächtigen Wälder begeistern ihn stets aufs Neue. Bei Mariposa Grove steigt er sogar um von seiner geliebten Harley auf ein Trecker-ähnliches Gefährt, um zu den "Giant Sequoias" zu gelangen, zu den Mammutbäumen, den wohl ältesten Bäumen der Welt.

Es sitzen schon mehrere Personen auf den abgewetzten Polstern. Sie unterhalten sich lebhaft und beziehen auch Nick in ihre Unterhaltung mit ein. Aber leider sind seine englischen Sprachkenntnisse sehr begrenzt. Für eine intensive Konversation reicht es nicht. Dafür ist Nick ein Naturtalent im Reden mit Händen und Füßen; so klappt die Verständigung ganz gut. Es wird viel gelacht, alle sind fröhlich und gespannt auf die kommenden Ereignisse.

Dann stehen Nick und seine Reisegefährten staunend vor den riesigen Sequoias. Der älteste soll fast 3000 Jahre alt sein, ist über 80 m hoch und hat einen Durchmesser von etwa 12 m. Wer angesichts dieser Daten keine Ehrfurcht vor der Schöpfung empfindet und seine Begrenztheit als kleiner, schwacher Mensch nicht deutlicher als anderswo spürt, muß schon ein mehr als ausgeprägtes Selbstbewußtsein besitzen. Nick jedenfalls ist überwältigt.

Sequoias sind immergrüne Nadelbäume mit einer dicken, korkigen Rinde. Sie beherrschen nicht nur diesen Nationalpark, sondern auch die übrige Landschaft hier. Die gewaltigen Wurzeln und Hohlräume der Bäume haben seltsame Gebilde geschaffen: Höhlen und Durchgänge, in denen ein ausgewachsener Mann aufrecht stehen kann. Alle in der Gruppe sind sich einig, dass dies ein besonderes Erlebnis ist.

Die weitere Fahrt beschert Nick Berge über Berge, tiefe Schluchten, hohe Felsen und herrliche Aussichtspunkte. Beim sogenannten "Brautschleier-Wasserfall" macht er Halt, klettert über Felsgestein und hat einen wunderbaren Blick auf die tief fallenden, zarten Schleier des Wasserfalls.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages findet Nick nur ein mäßiges Quartier. So ist er am nächsten Morgen schon früh unterwegs. Die Straße führt durch eine karge, braune Ebene, immer begleitet von Gebirgsketten.

Dann plötzlich fühlt sich Nick in eine andere Welt versetzt. Schwarze, aus Lava geformte Gebilde, Riesenstreichhölzern gleich, stehen in Mengen an Felsen gelehnt. Alles wirkt düster, fast feindselig. Unglaublich, welche Überraschungen die Natur bereithält.



Obwohl Nick nicht unbedingt ein Wanderfreund ist, schließt er sich wenig später einer Gruppe an, die die Rainbow-Falls besuchen will, die Regenbogen-Wasserfälle. Die Anstrengung - hin und zurück etwa 4 Stunden Fußmarsch - lohnt sich. Von bewaldeten Felsen stürzen die Wassermassen zu Tal, in den Farben des Regenbogens schimmernd. Nicht so zartsprühend wie der Brautschleier-Wasserfall, sondern als breite Wasserkaskade mit donnerndem Getöse.

Schon auf dem Rückweg macht sich bei Nick ein gewaltiger Appetit bemerkbar. So verabschiedet er sich recht kurz und schnell von seinen neuen Wanderfreunden, schwingt sich auf seine Harley und braust davon. Das nächste, einigermaßen respektabel aussehende Restaurant ist seins. Und Nick hat Glück. Er landet in einem italienisch anmutenden Lokal und erlebt einen kulinarischen Höhepunkt. Nach einem knackigen Salat entscheidet er sich für ein Gericht aus geröstetem Knoblauch mit getrockneten Tomaten und Ziegenkäse. Hört sich gewagt an, aber ...köstlich. Schade, dass er als Motorradfahrer auf einen dazu passenden Wein verzichten muß. Aber diesen Mangel wird er am Abend beheben. Dafür bestellt er als Dessert frische Früchte mit einer aromatischen Weinschaumsauce. So gestärkt zieht Nick von dannen, freut sich über das bezaubernde Lächeln der hübschen Kellnerin und ist rundum zufrieden.

Dieser Tag scheint ein Glückstag zu sein. Am Abend bezieht er ein niedliches Zimmer mit Terrasse in einem schönen Bungalow-Hotel in Lone Pine. Auch für seine liebste Reisegefährtin, die Harley, gibt es einen sicheren Platz. Die Faszination für dieses Motorrad ist bei Nick ungebrochen, ja eher noch gestiegen. Nach einem erfrischenden Bad sieht man Nick im Restaurant bei gebratenem Truthahn, glasierten Süßkartoffeln, Cranberry Relish und einer Flasche nordkalifornischem Rosé. Das Leben kann wirklich sehr schön sein. Eigentlich schade, dass seine Kathrin das alles nicht mit erleben kann. Fotos und Dias zeigen zwar die Landschaft, können aber Eindrücke und Stimmungen nicht wiedergeben. Er wird eine Menge erzählen müssen, auch über die Menschen hier, die er bisher als freundlich, aufgeschlossen und sehr hilfsbereit kennengelernt hat, und über die kulinarischen Aspekte dieser Reise ist gleichfalls nichts Negatives zu berichten. Im Gegenteil: Am nächsten Morgen frühstückt Nick unterwegs in einem Coffeeshop ganz ausgezeichnet. Das ist schon eher ein Brunch, der gleichzeitig das Mittagessen ersetzt. Auf dem üppigen Büffet gibt es alles, was das Herz begehrt: knusprige Pancakes (kleine Pfannkuchen), dazu Ahornsirup und Schokoladensauce, Blueberry Muffins (Heidelbeertörtchen), mit Zucker bestreute Brownies, Bagels (Brötchenringe), Spiegeleier mit gebratenem Schinken, Sauerteigwaffeln, Toast und, und, und ... Schwer, da eine sinnvolle Auswahl zu treffen, und Kaffee gibt's, soviel jeder will. Das ist vielleicht genau die richtige Einstimmung auf die Fahrt ins Death Valley, das Tal des Todes.

Trostlos und beklemmend begegnet Nick diese abenteuerliche Wüstenlandschaft, braun und verdorrt. Das einzige Lebewesen, das Nick sieht, ist ein einsamer Koyote. Es gibt nichts Grünes, das das Auge festhält. Trotz der herbstlichen Jahreszeit ist es heiß. Im Sommer werden hier Temperaturen bis 55°C erreicht. Die Straße führt durch ausgetrocknete Bachbetten, über gelbbraune Berge an Minen vorbei. An einem tiefen Krater macht Nick eine kurze Pause. Die verschiedenen Gesteinsschichten leuchten

von einem intensiven Gelb, satten Rot bis zum tiefen Braun. Später taucht eine Kuriosität auf, von der Nick schon im Hotel gehört hat. "Scotties Castle", eine riesengroße Villenanlage mit Swimmingpool, mitten in der Wüste. Diese Verrücktheit stammt aus den 20er Jahren und will so gar nicht hierher passen.

Im Verlauf dieses Tages sieht Nick so unglaublich viel: Bergformationen in den Farben weiß, gelb, rot und braun, Landschaften wie Utopia. Er macht einen Abstecher nach Badwater, den mit 86 m unter dem Meeresspiegel tiefsten Punkt des Kontinents, dessen Wasser salziger ist als das Meer. Und Devils Golf Course muß man gesehen haben, ein Labyrinth aus Salzsitzen, so hart wie Stein. Alles in allem war es heute ein interessanter, aber anstrengender Tag.



Nick hat nun doch einen Abend in Las Vegas eingeplant. Ein in Formen und Farben interessanter Abendhimmel begleitet ihn auf seiner Fahrt in diese lebhaft neonglitzernde Stadt, die ausschließlich auf Vergnügungen ausgerichtet scheint. Einen größeren Kontrast zwischen Natur und künstlich Geschaffenem kann es nicht geben. Nachdem er ein hübsches Zimmer in einem der zahlreichen Hotels bezogen hat, sieht Nick sich die verschiedenen Shows an. Die großen, luxuriösen Hotels mit ihren glitzernden, rund um die Uhr geöffneten Spielkasinos überbieten sich geradezu. Alles ist Show, aber zum Teil sehr realistisch nachempfunden. Aus Licht und Nebel wird ein Vulkanausbruch simuliert, Feuer überall, rotglühende, brennende Lava fließt den Berg hinab. Immer neue, hoch aufschießende Eruptionen aus dem Schlund des Vulkans bilden grausige Höhepunkte, wenn sie denn Wirklichkeit wären. Die im Menschen angelegte Sensationslust kann voll ausgelebt werden. Bei Ceasars Palace sind überlebensgroße, sich bewegende Figuren zu sehen. Dann wieder Wasserspiele in allen Formen und Farben, Lichterspiele vor einer Sphinx, ein Kampf von Piratenschiffen und vieles mehr. Das ist alles sicher für viele interessant und beeindruckend, aber Nick ist ein Naturbursche und solcher Shows schnell überdrüssig.



So verläßt er Las Vegas nach einem ausgezeichneten Frühstück vom sehr reich- haltigen Frühstücksbüffet schon am nächsten Morgen, fährt in einen schönen, sonnigen Herbsttag hinein mit einer gewissen Neugier, was er noch alles sehen und erleben wird. Und das ist eine ganze Menge an Naturschönheiten, kulinarischen Überraschungen und zwischenmenschlichen Kontakten. Der Zion National Park z. B. ist um diese Jahreszeit einfach zauberhaft. Vom zarten Gelb bis zum flammenden Rot reicht die Farbskala, und ein kleiner Fußmarsch führt Nick zu wunderschönen hängenden Gärten und kleinen Wasserfällen. Er macht phantastische Dias von rotglühenden Felsen, die aus geheimnisvoll grünen Tiefen aufragen. Dann wieder begeistern ihn flache, farbige Felslandschaften, von Wind und Wetter geschliffen und poliert. Nick sieht blauschimmernde Berge, gelbrote Sandflächen, begrenzt von Wäldern, dazwischen Gestrüpp und einzelne Bäume. Die Landschaft ist vielfältig und wechselt schnell.

Nick würde am liebsten eine Zeitlang die Zivilisation meiden, um noch intensiver die Natur zu erleben. Wofür hat er schließlich eine kleine Zeltausrüstung dabei mit allem, was dazugehört, um sich selbst zu versorgen. Eingekauft hat er auch. So sucht er an diesem Abend keine Herberge, sondern einen schönen Platz zum Zelten. Der ist bald gefunden, und kurze Zeit später sieht man Nick vor seinem kleinen Rundzelt am Lagerfeuer sitzen und bei einem Glas Cabernet Sauvignon die Abendsonne genießen. Vor ihm brät auf einem selbstgebauten Grill ein Steak. Dazu gibt es in Folie gebackene Kartoffeln und einen Maiskolben. Kräuterbutter und Steaksauce stehen schon bereit. So gefällt es ihm: Nur die Geräusche der Natur, das Prasseln des Feuers und die Gedanken spazieren gehen lassen. An die Indianer muß er denken, die Ureinwohner Amerikas und das Unrecht, das ihnen immer wieder zugefügt wurde. Es sind kaum Spuren ihrer Kultur geblieben. Nicht weil sie keine hätten, sondern weil sie von und mit der Natur gelebt und sie dadurch nicht verändert haben. Sie nahmen nur, was die Natur bereit war, ihnen zu geben und beuteten sie nicht aus. Wie anders doch die Weißen leben! Kultivierter, wohlhabender, glücklicher??? Immer auf der Jagd nach mehr Reichtum, Ansehen, Macht, ohne Rücksicht auf die Natur und die Menschen, die noch im Einklang mit ihr leben. Hier in dieser Einsamkeit ist es Nick, als wenn die Vergangenheit von ihm Besitz ergreift. Aber dann ist da das Steak, das plötzlich etwas verbrannt riecht und der Maiskolben. Die Gegenwart hat ihn wieder.



Nach dem Essen bleibt er noch eine Weile sitzen, erfreut sich an dem schönen Sonnenuntergang mit den sich stetig verändernden Farben. Es ist schon tiefe Nacht, als er in seinen Schlafsack kriecht und den Eingang des Zeltes verschließt.

Die nächsten Tage erlebt Nick wie einen Traum. Er ist im Grand Canyon. So viel wurde über dieses Naturwunder geschrieben und geredet. Es wurde fotografiert, gemalt und besungen, und doch reichen alle menschlichen Möglichkeiten für eine wirkliche Darstellung nicht aus. Nick nimmt die North Rim zum Bright Angel Point, der fast 2500 m über dem Meeresspiegel liegt. Er ist überwältigt von dem herrlichen Ausblick auf die zerklüftete Berglandschaft mit den zauberhaften, unwirklichen Farben. Schroffe Felsenhänge leuchten rot, gelb und blau. Eine Stichstraße führt zu einem weiteren schönen Aussichtspunkt, dann vorbei an einem imposanten Felsenfenster zum Cape Royale, einem Plateau, um das der Colorado River in der Tiefe eine blaue Schleife gelegt hat. Es ist fast Abend und Nick beschließt, hier sein Nachtquartier aufzuschlagen. Es gefällt ihm, sich so eins mit der Natur zu fühlen, und kulinarisch ist er auch bestens gerüstet. In der untergehenden Sonne bietet sich ihm ein atemberaubender Anblick. Die verschiedenen Gesteinsschichten nehmen die unwirklichsten Farben an, und für eine Weile verwandelt die Sonne die Felsen in ein flammend rotes Meer mit dunklen Schatten.

In den nächsten Tagen bewundert Nick eine lange Stahlbrücke, die Navajo-Bridge, die sich über den Colorado River spannt. Tief unten ist das blaue Band des Flusses zu sehen. Am Glen Canyon Damm, dem 1957 erbauten Staudamm, macht Nick kurz Halt. Schiffe liegen am Ufer der spiegelnden Wasserfläche.

Ein wunderschöner Canyon in Form eines Amphitheaters fesselt seine Aufmerksamkeit, und herrliche Aussichtspunkte gibt es hier. Beim notwendigen Tankstop in Panguitch wird Nick von einem netten Farmerehepaar angesprochen. Der Mann heißt Joe und erkundigt sich nach den bisherigen Eindrücken dieser Reise. Er ist mit seiner Frau Mary in einem riesigen Motorhome unterwegs und lädt Nick zu einem Bier und einem kleinen Plausch in seine rollende Wohnung ein. Es ist gemütlich und nett drinnen und für Nick eine willkommene Abwechslung. Schließlich kann eine Harley bei aller Zuneigung menschliche Nähe nicht ersetzen.

Nick kauft noch einige Lebensmittel ein, dann geht es weiter zum berühmten Bryce Canyon, aber zuvor reserviert Nick unterwegs in einem vertrauenerweckend aussehendem Hotel ein Zimmer. Er möchte mal wieder ausgiebig duschen, gepflegt essen und in einem richtigen Bett schlafen. Erst dann schwingt er sich auf sein Motorrad zu einer Fahrt durch den gesamten Park, vorbei an unzähligen schönen Aussichtspunkten. Die ganze Zeit schon hat Nick Glück mit dem Wetter, auch heute ist ein herrlicher Sonnentag mit strahlend blauem Himmel, ein Tag so richtig zum Genießen der gewaltigen Naturschönheiten, die ihn während des ganzen Trips begleiten. Passend zum Sonnenuntergang ist er am Red Canyon und beobachtet, wie sich die ohnehin roten Felsen in ein loderndes Flammenmeer an Farbe verwandeln.



Zurück im Motel duscht Nick geradezu mit Hingabe und dreht dann einige Runden im hoteleigenen Swimmingpool. Sein Rücken und seine Beine danken es ihm. Durch die immer gleiche Sitzhaltung auf der Harley hat sich die Muskulatur doch etwas verspannt.

Für die Auswahl des Abendmenüs nimmt Nick sich Zeit. Etwas Deftiges soll es sein. Er entscheidet sich für gegrillte Lammkeule auf baskische Art mit gebackenen Kartoffeln und Salat. Dazu paßt der südkalifornische Merlot ganz ausgezeichnet. Satt und zufrieden streckt sich Nick an diesem Abend im weichen Bett aus und ist bald darauf fest eingeschlafen.

Nach einem Frühstück mit Blueberry Muffins, den Heidelbeertörtchen, die Nick schon kennt, kleinen Pfannkuchen mit Ahorn-Sirup und einer großen Tasse Kaffee ist Nick wieder unterwegs. Auch dieser Tag birgt viele Überraschungen. Natürliche Felsenbrücken und andere Gebilde aus rotem Gestein, Landschaften wie im Märchenwald.



In der nächsten Zeit übernachtet Nick wieder in seinem Zelt, die Harley dekorativ daneben. So ist er unabhängig von Nachtquartieren und Coffeeshops in diesem Gebiet, wo sich ein Nationalpark an den anderen reiht und einer so schön ist wie der andere. Das Capital Reef hat es ihm angetan mit seinen zerklüfteten Felsen in glühenden Farben und den natürlichen Höhlen. Am Ende einer asphaltierten Straße stellt er die Harley ab und macht sich zu Fuß auf den Weg. Er wandert durch ein trockenes Flußbett zu den Uranminen, die es hier geben soll, und plötzlich im lichten Gehölz sieht er die Maultierhirsche, die scheinbar gar nicht so scheu sind. Nur ein kleines Knacken unter den schmalen Hufen ist zu vernehmen, sie bewegen sich graziös, geradezu elegant. Auf seiner Wanderung kommt Nick an von Indianern stammenden Petroglyphen vorbei und endlich auch zur Hickmann Bridge, einer imposanten, natürlichen Felsenbrücke. Von diesem Punkt aus ist der Blick auf die umgebende Canyon-Landschaft besonders schön. Im Arches National Park soll es ca. 200 rote Natursteinbögen in den verschiedensten Formen geben und Felsgebilde, die wie Tiere geformt sind. Natürlich zählt Nick nicht, wie viele er sieht, aber die Eindrücke sind überwältigend. Der längste Bogen ist 89 m lang und sieht aus, als wenn er jeden Moment herabstürzen könnte. Es ist eine Urlandschaft von besonderer Schönheit und Ausdruckskraft, in der sich Nick trotz seiner nicht eben schmächtigen Figur wie ein

Zwerg fühlt.

Eine Besonderheit auf seinem Weg ist der Newspaper Rock, ein gewaltiger Felsen in Form eines Kopfes. Unterhalb dieses Felsens gibt es eine Felsplatte mit einer Vielzahl von Petroglyphen aus der Blütezeit der Indianer. Tiere, Linien, Räder, Füße, Fabelwesen und vieles andere mehr ist in die Felsen geritzt, und da man diese Zeichen auch als Nachrichten deutet, wurde der Felsen entsprechend benannt. Wahrscheinlich aber stellt das Petroglyphengemälde in seiner Gesamtheit eine Geschichte dar. Aber welche? Die Weißen werden es wahrscheinlich nie erfahren.

Im Mesa Verde National Park kann Nick ein wenig tiefer in die ihn besonders interessierende indianische Kultur eintauchen. Ruinen von Wohnungen der Anasazi-Indianer können besichtigt werden und auf einer Hochebene ehemalige Indianer-Siedlungen, die unter Ausnutzung natürlicher Höhlen in die Felsen gebaut sind, mit Wohntürmen, kunstvollen Verzierungen und kleinen Öffnungen für Türen und Fenster. Niemand weiß, warum diese Siedlungen vor etwa 700 Jahren von ihren Bewohnern verlassen worden sind.



Nick's nächstes Ziel ist das Monument Valley. Schon von Ferne sind die Felsen wie Bauwerke in der Landschaft auszumachen. Als er dann auf einer roten Staubbpiste durch das Tal fährt, verschlägt es ihm den Atem, und daran ist nicht der Staub schuld. Diese irren Felsgebilde in leuchtenden Farben inmitten von kurzem, gelbrotem Gestrüpp sind wohl einmalig, und ganz sicher hat jeder irgendwann John Wayne in einem der bekannten Wildwestfilme hier reiten sehen. Das Monument Valley liegt mitten im Navajo-Indianer-Reservat, und hier ist auch das Goulding-Museum zu besichtigen, als Erinnerung an Harry und Mike Goulding, die 1923 in das Monument Valley zogen, um unter dem Navajo-Volk zu leben und zu arbeiten. Sie gewannen das Vertrauen der Indianer und bauten hier eine Handelsniederlassung, aus der das heutige Museum entstanden ist. Ihnen ist auch zu verdanken, dass sich Hollywood für diesen Landstrich interessierte.



Nach dieser staubigen Fahrt durch eine phantastische Landschaft ist Nick froh, in Kayenta, einem kleineren Ort, ein Zimmer in einem Motel zu bekommen. Er nimmt ein ausgiebiges Bad und spült dann im kleinen Restaurant den Staub des Tages mit einer guten Flasche Wein herunter. Dazu gibt's ein Steak mit gebackenen Bohnen und einer großen Portion Pommes Frites.

Der nächste Tag ist ein Regentag, der erste während seiner Amerika-Reise. Na, auch nicht schlecht. Da schläft Nick eben zwei Stunden länger und verpaßt fast das Frühstück, das heute wegen des deftigen Abendessens ohnehin bescheiden ausfällt. Die unfreiwillige Ruhe tut Nick gut. Er befreit mit Hingabe seine Harley von dem roten Staub, bringt schmutzige Kleidungsstücke in den nahen Waschsalon, füllt seine Vorräte auf. Erst am Nachmittag klart es auf. Nick startet zum Petrified Forest. Das ist eine Ansammlung versteinertes, kristallisierter Baumstämme, die 200 bis 250 Millionen Jahre alt sein sollen. Einige Baumstücke liegen da, wie von Riesenhand hingeschleudert. Interessant, die Jahresringe anzusehen.

Nicht weit entfernt gibt es einen riesigen Krater, der vor etwa 49.000 Jahren durch einen einschlagenden Meteoriten entstanden ist und eine Tiefe von 200 m hat. Der nächste Krater, den Nick erreicht, der Sunset-Crater, ist vulkanischen Ursprungs. Das schwarze Gestein wirkt tot und abweisend. Also gleich weiter. Da ist die Ruine eines zweigeschossigen Indianerhauses schon sehenswerter, die auf einen Felsen liegt und sehr gut erhalten ist.

Aber dann muß Nick Ausschau halten nach einem geeigneten Platz für die Nacht. Die Sonne geht fast unter, als er sein Zelt aufgeschlagen hat. Noch ein kleines Abendessen, dann kriecht Nick auch schon in seinen Schlafsack. Es war ein anstrengender Tag.

Nick ist nun auf der South Rim unterwegs, auf der Südseite des Grand Canyon. Auch hier interessante Ausblicke, steile Abgründe, märchenhafte Farben, Parks mit Tieren, Gräsern und alten Bäumen. Der Himmel ist blauweiß getupft, mit bizarren Wolkengebilden, die noch vom Regen des vergangenen Tages künden.



Mit ein klein wenig Wehmut im Herzen verläßt Nick den Grand Canyon. Aber die Naturschönheiten bleiben, vielleicht nicht mehr ganz so gewaltig, aber trotzdem sehenswert. Zum Beispiel der Oak Creek Canyon mit seiner Vielzahl an Laubbäumen, die gerade zu dieser Jahreszeit ihr prächtigstes Farbenkleid tragen. Was kann man sich mehr wünschen: Traumhafte Berge, die herrlichen Farben der Bäume, dazu der blau schimmernde Fluß. Nick stellt seine Harley ab und macht sich auf zu einem Spaziergang am Oak Creek entlang, der sich seinen Weg durch das rote Gestein des Canyon gebahnt hat. Er kraxelt über Steine, steigt auf Felsen, macht hier und da kurz Rast und fühlt sich einfach frei und unbeschwert. Genauso hat er sich diesen Trip durch ein besonders schönes Stück Amerika erträumt.

An einem der nächsten Tage geschieht etwas, das es eigentlich nicht geben darf. Auf freier Strecke geht Nick das Benzin aus. Er könnte sich ohrfeigen. Das ist ihm ja noch nie passiert. Dabei war er fest davon überzeugt, dass der Sprit bis zum nächsten Ort reichen würde. Da steht er nun am Straßenrand und wartet. Ja, worauf eigentlich? Auf ein Wunder? Diese Nebenstrecke, die er gewählt hat, ist kaum befahren. Erst nach einer halben Stunde hält endlich ein Auto neben ihm. Und was für eines! Da kann einem Autoliebhaber ja das Herz im Leibe lachen. Ein alter Dogde. Und heraus steigt ein älterer Mann, groß, stabil, leicht gebeugt von harter Arbeit. Eine weiße Mähne quillt ungebändigt unter einem urigen Hut hervor. Stahlblaue Augen mit buschigen Brauen beherrschen das braungebrannte Gesicht. "Kann ich Ihnen helfen?" fragt er in breitestem Amerikanisch und Nick muß etwas kleinlaut zugeben, dass er die Strecke spritmäßig unterschätzt hat. "Kein Problem," meint der Mann. Seine Farm liegt ganz in der Nähe. "Ich nehme Sie mit. Später können wir zusammen Ihre Harley holen. Kommen Sie, steigen Sie ein." Er nickt Nick freundlich zu, der etwas unschlüssig dasteht und überlegt, ob er seine Maschine denn einfach hier so stehenlassen kann. "Ach, machen Sie sich keine Sorgen. Hier passiert nichts. Hier gibt's nur viel Gegend und wenig Menschen," beruhigt ihn der Farmer. Auf der ganzen Fahrt begegnet ihnen tatsächlich kein Mensch. Wie anders es am Grand Canyon ist mit seinen vielen Touristen. Unterwegs reden die beiden nur wenig. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Dies ist kein Landstrich, der Schwätzer hervorbringt. In der Weite Arizonas sind die Menschen auf dem Lande weitgehend auf sich gestellt. Aber dann, als sie sich dem Farmhaus nähern, wird der Mann gesprächiger. "Nennen Sie mich Ben," sagt er. "Und ich bin Nick," geht es weiter. Ben fragt nach dem Woher und Wohin und ist ganz begeistert von Nick's Trip durch Amerika. "Meine Familie kommt ursprünglich aus Irland, würde mich schon reizen, mal dorthin zu fahren auf den alten Kontinent," meint er. Zwei erwachsene Kinder hat er, eine Tochter und einen Sohn. Sie arbeiten beide auf der Farm. Seine Frau ist vor 2 Jahren gestorben. "War eine treue Seele," sagt Ben, "jetzt führt meine Tochter Ann die Wirtschaft. Johnny, mein Sohn, leitet mit mir die Farm. Wir haben gute Leute, die ihr Handwerk verstehen." Später, als sie durch das erste Gatter auf Ben's Besitz fahren, weiß Nick, dass es sich um eine Rinderfarm handelt, nicht um den Anbau von Gemüse. Er befindet sich auf einer richtigen Ranch, wie er sie sich als kleiner Junge immer vorgestellt hat. Ben parkt den Dogde direkt vorm Eingang der Farmgebäude und stellt Nick seinen Kindern vor. Ann und Johnny freuen sich über den unerwarteten Besuch, der eine willkommene Abwechslung im eintönigen Farmalltag darstellt. Ben erklärt den beiden die Situation, und Johnny ist sofort bereit, Nick mit einem gefüllten Benzinkanister zu seinem Motorrad zu fahren.

Bedingung: Nick bleibt die Nacht auf der Farm. Das kann Nick nur recht sein. Am Abend sitzen alle um einen langen Holztisch herum in der gemütlichen Küche bei einer sehr aromatisch gewürzten Bohnensuppe mit Speck und Tomaten. Dazu paßt das kräftige Bier ganz ausgezeichnet. Die Küche ist sehr rustikal ausgestattet mit Möbeln aus massivem Holz. An den Wänden über den Arbeitsflächen hängen, jederzeit griffbereit, die Töpfe, Pfannen und Küchengeräte. Nick findet das geradezu ideal. Die Unterhaltung ist fröhlich und lebhaft, manchmal auch nachdenklich. Nick hat zwar Probleme, alles zu verstehen und auch auszudrücken, was er sagen möchte, aber seine Gastgeber sprechen langsam und deutlich, so dass es größere Verständigungsprobleme nicht gibt. Zu später Stunde gehen alle ins Bett. Nick bekommt ein gemütlich eingerichtetes Gästezimmer mit einem riesigen Holzbett darin und schläft augenblicklich ein. Ben genießt es offensichtlich, Nick als Gast zu haben. Die beiden haben die gleiche Wellenlänge, dazu gehört auch die Leidenschaft des einen für Motorräder und die des anderen für den alten Dogde, der schon eher ein Oldtimer ist. Ein tolles, treues Auto findet auch Nick. Ben zeigt ihm einen Teil seiner Ranch, allerdings per Geländefahrzeug, denn auf ein Pferd bekommt er Nick nicht herauf. Vor so großen Tieren hat Nick Respekt, sie könnten ihm ja auf die Füße treten oder ausschlagen. Darüber muß Ben herzlich lachen. Es kommt, wie es kommen muß: Nick bleibt auch noch die nächste Nacht. Aber dann verabschiedet er sich doch. Nicht ohne vorher ordentlich gefrühstückt zu haben.

Darauf besteht Ann ganz energisch, und sie packt auch noch eine Brotzeit ein. Ann ist überhaupt ein ungewöhnliches Mädchen, groß, schlank, mit grünen Augen und rotblondem Haar. Ganz lange wird sie Ben und ihrem Bruder bestimmt nicht mehr als Wirtschafterin erhalten bleiben, dazu ist sie einfach zu hübsch, und sie hat so ein fröhliches, von Herzen kommendes Lachen. Ben und Nick tauschen ihre Adressen aus, vielleicht wird man sich einmal wiedersehen. Vielleicht.

Dann ist Nick wieder auf Fahrt und läßt die letzten beiden Tage an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Diese Herzlichkeit und Gastfreundschaft einem Wildfremden gegenüber, ob einem so etwas in Deutschland auch passieren könnte??

Vor Nick liegt nun eine lange Fahrt durch einsames, rotes Land. In der Ferne sieht er die Tafelberge am Horizont. Er fährt zunächst bis zum Joshua Tree National Monument, nimmt die Einfahrt vom Süden her und durchquert den Park. Hier ist der Punkt, an dem die Colorado- und die Mojave-Wüste aufeinander treffen. Gelber Sand, karges Gesträuch und Gestrüpp, die verschiedensten Arten von Kakteen, Felsgestein, und das alles begrenzt von Bergen ohne jegliche Vegetation. Das ist das Joshua Tree National Monument, eine scheinbar tote Wüstenlandschaft.



Nick fährt weiter bis Palm Springs und quartiert sich hier in einem Traumhotel mit Swimmingpool und Bar ein. Welch ein Kontrast. Es ist ein großes, altherwürdiges Hotel im Kolonialstil. Trotz seiner Müdigkeit kann Nick einem Bad im romantisch beleuchteten Swimmingpool inmitten einer Parkanlage nicht widerstehen. Er fühlt sich danach angenehm belebt, und zur Krönung des Abends bestellt er im Restaurant Lachssteaks mit gedünstetem Gemüse und einen frischen, trockenen Weißwein dazu. Bevor Nick Palm Springs am nächsten Tag verläßt, sieht er sich noch ein wenig in dieser lebhaften, exklusiven Stadt um, in der es von Touristen geradezu wimmelt. Palm Springs liegt zu Füßen des ca. 3.300 m hohen San Jacinto Peak und hat ein im Vergleich zur Wüste geradezu sanftes Klima. Außerdem locken Mineralquellen, Golfplätze, elegante Boutiquen und Geschäfte die Reichen der Umgebung in die Stadt. Entsprechend sind die Preise.

Auf seiner Weiterfahrt nach San Diego legt Nick einen kleinen Zwischenstop am Salton Sea, einem künstlich angelegten Salzsee, ein, der 1905 durch eine gewaltige Überschwemmungskatastrophe des Colorado River entstanden ist. Doch dann ist Nick wieder auf der Piste. San Diego lockt, die alte, historische Stadt, die auch als Geburtsort Kaliforniens bezeichnet wird. Er findet ein schönes Hotel, wo auch seine Harley gut untergebracht ist und unternimmt dann einen Bummel durch die Altstadt. Zum Abendessen zieht es ihn in einen irischen Pub. Endlich mal wieder seine bevorzugten Biersorten Guinness und Kilkenny und bei Lifemusik vom Feinsten ein typisch irisches Menü. Nick beschließt, hier ein wenig länger zu verweilen. Das Wetter ist mild, es gibt viele Sehenswürdigkeiten, und besonders hat es ihm diese ganz eigene Atmosphäre angetan, die einen entspannteren Lebensstil dokumentiert. "Have fun" sagen die Kalifornier, "hab Spaß." Den hat er, und dazu dieses nie gekannte Gefühl von Unbeschwertheit und Freiheit. Die historische Altstadt, auch Gaslamp Quarter genannt, zeigt kleine historische Häuser in leuchtenden Farben, interessante Einkaufspassagen, und - wie könnte es anders sein - die imposantesten Häuser gehören großen Banken. Dieses Viertel war einst San Diegos Rotlichtmilieu vorbehalten. Mehr als 70 Saloons, 120 Bordelle, viele Opiumhöhlen und Spielcasinos soll es hier in der wildesten Zeit gegeben haben. So steht es jedenfalls im Reiseführer. Nick ist heute nach ein wenig mehr Ruhe zumute. Er besucht die älteste Mission San Diego de Alcalá. Es gibt einen wunderschönen Klostergarten, dekorative Bogengänge, uralte Bäume auf sattgrünen Rasenflächen, leuchtende Blumen und viel Ruhe. Auch das ist San Diego. Und den Balboa-Park muß man besucht haben, den schönsten öffentlichen Ort der Stadt. Auch hier gibt es üppige Gärten, eine interessante Architektur, Picknick-Plätze, Golfanlagen und den international bekannten Zoo. Den Zoo spart Nick aus, ebenso die meisten Museen. Allerdings sieht er sich am Hafen die drei historischen Schiffe des Maritim-

Museums an. Das ist wirklich etwas für engagierte Segler: Ein großes Schiff aus dem Jahre 1863, eine San Francisco Bay-Fähre von 1898 und eine Motoryacht von 1904. Dagegen läßt Nick den Meerespark, der täglich sechs Shows zu bieten hat, ebenfalls aus. Er mag es nicht, wenn große Meerestiere, wie Haie, Wale und Delphine oder Walrosse und Seelöwen in Gefangenschaft gehalten und Shows mit ihnen veranstaltet werden. Nick wandert über die San Diego - Coronado-Bay-Bridge zu der schmalen Halbinsel, die die San Diego Bay vom Pazifik trennt. Wunderschön ist es hier in der malerischen Bucht. Nick atmet tief die frische Meeresluft ein und genießt Sonne und Wind. Die Gerüche und Geräusche des Meeres - dazu hat Nick eine ganz besondere Beziehung. Und die kann er in den nächsten Tagen voll ausleben.

Nach einem üppigen Frühstück verläßt Nick San Diego Richtung Norden. Schon im Hotel wurde ihm empfohlen, San Juan de Capistrano zu besuchen, eine der ältesten Missionen Kaliforniens, die besonders sehenswert sein soll. Die Mission, die auch der Stadt ihren Namen gegeben hat, erweist sich als eine außergewöhnlich schöne Klosteranlage mit herrlichem Garten. Das alte Gemäuer leuchtet in der Morgensonne, als Nick den Innenhof betritt. Die ganz eigene Ruhe solcher Orte, fernab aller Rastlosigkeit und Hektik, teilt sich ihm mit. Er wandert über die steinernen Wege, vorbei an einer grünschimmernden Rasenfläche, an Blumen und gelb blühenden Kakteen. Alte Bäume breiten ihr nun bunt gefärbtes Blätterdach aus und spenden wohltuenden Schatten. In einer einsamen Nische steht ein besonders knorriges Exemplar und darunter eine nostalgische Bank. Hier bleibt Nick eine Weile sitzen und läßt seine Gedanken spazieren gehen. Auf seinem weiteren Weg gelangt er an einen schönen Seerosenteich mit einem Springbrunnen. Die Architektur dieses Klosters ist typisch spanisch mit ihren schönen Bogengängen, den dunklen Holztüren und massiven Toren. Eine Weile noch bleibt Nick an diesem Ort der Stille, dann macht er sich wieder auf den Weg.

Es ist schon dunkel, als er Los Angeles erreicht. Die Stadt mit ihren Hochhäusern ist ein einziges Lichtermeer. Erst am nächsten Tag sieht sich Nick etwas genauer in dieser größten Stadt Kaliforniens um, die seit ihrer Entstehung im späten 18. Jahrhundert eine rasante Entwicklung genommen hat. Nicht zuletzt die Filmindustrie Hollywoods hat zum Glanz und zur Internationalität beigetragen. Es gibt ein japanisches und ein chinesisches Viertel, geprägt von der jeweiligen Kultur, außerdem zahlreiche Museen, Parks und Märkte aller Art. Los Angeles ist eine elegante, aber laute Stadt, und die Verkehrsprobleme sind unübersehbar. Nick hat keine Lust auf zuviel Stadt, und schon gar nicht auf die Filmstudios Hollywoods.

Sein nächstes Ziel ist Santa Barbara. Dass auch dieser Ort seinen Ursprung in einer Mission hat, ist unübersehbar, wenn man die heutige Pfarrkirche und die Kreuzgänge besichtigt. Im 18. Jh. wurden viele solcher Missionen in Abständen von einer Maultier-Tagesstrecke von San Diego bis Sonoma errichtet. Durch die Zwangschristianisierung und die anschließende Zwangsarbeit der Urbevölkerung auf den Feldern kamen diese Missionsstationen schnell zu Einfluß, Macht und Reichtum. Nach der Unabhängigkeit Mexikos von Spanien wurde das Missionsland großzügig an die Nachkommen der spanischen Siedler in Kalifornien verteilt. So entstanden die großen Ranchos. Die Eingeborenen gingen - wie überall - leer aus. Sie durften auf dem Land, das ihnen ursprünglich gehörte, nur Hilfskräfte sein. Viele dieser Gedanken gehen Nick durch den Kopf, während er mit dem fließenden Verkehr durch die Stadt fährt und nach einem kleinen Hotel oder einer Pension Ausschau hält. Er ist müde, und ihm ist kalt. Da kommt ihm das Hinweisschild auf Ben's Hotel gerade recht. Endlich ein warmes Bett, eine heiße Dusche und etwas Gutes zu essen. Als er das Restaurant betritt, sind alle Tische besetzt. Nur an einer großen Tafel, an der scheinbar Fernfahrer zusammensitzen, ist ein Stuhl frei. Als er noch unschlüssig dasteht, winken ihn einige heran auf den freien Platz. Natürlich merken die Männer gleich, dass er kein Amerikaner ist. Sie sind freundlich, aufgeschlossen und interessiert. So bestimmt bald ein lebhaftes Gespräch die Runde. Die Speisekarte ist eher spanisch-mexikanischen Ursprungs. Nick bestellt ein etwas außergewöhnliches Gericht: Tacos mit Krabbenfleisch und weißen Bohnen, und es schmeckt ihm ausgezeichnet. Nach einigen Flaschen Bier sind schon alle gute Freunde geworden.

Nick schläft tief und fest in dieser Nacht. Den nächsten Tag beginnt er ganz deftig mit Eiern, gebratenen Speckscheiben und kleinen Pfannkuchen zum Frühstück. Auch mit Sesam bestreute Bagels

(Brötchenringe) und Traubengelee gehören dazu. So ist Nick bestens gerüstet für einen neuen, erlebnisreichen Urlaubstag. Die Harley singt ihr unverwechselbares Lied, und Nick fühlt sich frei, unbeschwert und voller Tatendrang.

Wenn Nick später an die folgenden Tage, Abende und Nächte zurückdenkt, erscheint ihm alles wie ein Traum. Dieser Trip auf dem Highway Number One, einer der großen Traumstraßen Amerikas, ist wirklich die Krönung seiner Reise. Er sieht den Morro Rock aus dem Meer aufragen, einen 50 Millionen Jahre alten Vulkan, der wie ein Turban geformt ist und durch eine über 600 m lange Sandbank eine Verbindung zum Festland hat. Rund um die Morro Bay gibt es eine Menge Blaureiher zu sehen, und eine seltene Art von Schmetterlingen bevölkert die Eukalyptusbäume. Am Moonstone Beach, benannt nach Funden von Mondsteinen und Jade, erlebt Nick einen traumhaften Sonnenuntergang. Das sich schnell verändernde Farbenspiel verwandelt die Umgebung ringsum in eine Märchenlandschaft. Nick ist im sog. Big Sur unterwegs, der auf einer Strecke von fast 150 km seine ganze Schönheit entfaltet. Es ist ein sagenhafter Küstenstreifen, den er durchfährt, manchmal hoch über dem Meer, mal auf gleicher Höhe. Die Santa Lucia Range taucht aus dem Meer auf. Hohe Wogen schlagen gegen die zerklüfteten Felsen, silbergrau rollt das Meer auf den hellen Sandstrand. Mal ist es die Abendstimmung am Pazifik mit ihrem besonderen, immer neuen Farbenspiel, die Nick mit stiller Bewunderung erfüllt, mal die Morgenstimmung.



In diesen Tagen hat Nick wieder angefangen, manchmal abends sein Zelt aufzuschlagen, irgendwo, wo es besonders schön und ruhig ist. In einem kleinen Ort muß er tanken und legt eine kurze Pause ein. Der Tankwart ist sehr nett und gibt ihm gleich einen Prospekt über die weitere Strecke dazu. In dem Café in der Nähe hat Nick Gelegenheit, sich die Karte genauer anzusehen.

Diese wildromantische Küste mit ihren Redwood- und Eichenhainen, Naturschutzgebieten und kleinen Buchten ist so atemberaubend schön und so abwechslungsreich, dass Nick nur langsam vorankommt. Immer gibt es etwas Neues zu sehen. Da sind zum Beispiel die Carmel Highlands mit den Häusern, die auf Granitklippen hoch über dem Meer thronen oder die verschiedenen Nationalparks. Im Big Sur State Park sieht Nick sich genauer um. Eine einzige schmale, asphaltierte Straße führt hinunter zum Pfeiffer-Beach. Hier möchte Nick wieder einen schönen Sonnenuntergang erleben. Aber zuvor mietet er sich in einer Lodge ein, die mitten im Wald liegt. Und Nick hat Glück. Ganz klar und schön geht die Sonne unter und taucht die Umgebung in ein Feuerwerk aus Farben. Mitten im Park gibt es ein kleines Restaurant, in dem er bei Lifemusik hervorragend zu Abend ißt. Die Lodge, in der er sich einquartiert hat, ist wunderschön und so groß, dass er seine Harley gleich mit hineinnehmen kann.

Carmel by the Sea ist sein nächstes Ziel, ein elegantes Städtchen mit idyllischen Cottages, Restaurants, Läden, Kunstgalerien und einem schönen Strand inmitten von Monterey-Kiefern. Nick gefällt dieses Städtchen sehr und er überlegt eine Weile, ob er nicht doch hier übernachten sollte. Doch dann entschließt er sich, ein letztes Mal sein Zelt aufzuschlagen. Abseits der Straße findet er einen idealen Platz auf einem hohen Felsen unter einsamen Bäumen mit einem herrlichen Blick auf das tief

darunterliegende Meer. Nach einem kleinen Imbiss sitzt er neben seiner Harley vor dem Zelt und genießt diese ganz besondere Abendstimmung, die schon wie ein Abschied ist. Morgen wird er San Francisco erreichen.



Es ist schon später Nachmittag, als Nick in die Stadt einfährt, und er dreht erst ein paar Ehrenrunden, bevor er sein Hotel wiedergefunden hat. Dabei ist San Francisco recht übersichtlich, nämlich schachbrettartig angelegt. An der Rezeption erkennt man ihn sofort wieder. Also hat er sich nicht zu sehr verändert. Seine blaugrünen Augen blitzen vielleicht etwas mehr im braungebrannten Gesicht und sein dichter, weißer Bart ist noch buschiger geworden. Jedenfalls wird er begrüßt wie ein Freund des Hauses und muß erst erzählen, wie es ihm ergangen ist. Die Menschen sind einfach anders hier in Kalifornien, leichter, fröhlicher. Ob es an dem angenehm warmen Klima liegt? Oder an dem Gefühl, ständig auf einem Pulverfaß zu sitzen, denn der Andreasgraben durchzieht in Längsrichtung ganz Kalifornien, und die Menschen müssen ständig auf ein neues Erdbeben gefaßt sein.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war San Francisco ein kleiner, unbedeutender Ort, erbaut auf einer hügeligen Halbinsel in der Bucht. Erst durch die Goldfunde im nahen Sacramento wurde San Francisco jäh aus seinem Dornröschenschlaf gerissen. Der einsetzende Goldrausch ließ die Bevölkerung geradezu explodieren. Trotz eines Großbrandes und mehrerer Erdbeben entwickelte sich die Stadt in einem rasanten Tempo. Durch die Einwanderung vieler Nationalitäten ergab sich im Laufe der Jahrzehnte auch eine bemerkenswerte kulturelle Vielfalt. Und Toleranz, an der es so vielen Menschen mangelt, ist in San Francisco ein herausragender Charakterzug. Die City präsentiert sich als eine Mischung aus Wolkenkratzern und pastellfarbenen gestrichenen Häusern, und es gibt außerordentlich viel zu sehen. Nick hat noch zwei freie Tage für die Besichtigung der Stadt, und die wird er voll nutzen.

Allerdings muß er sich am nächsten Tag erst einmal mit der Reederei in Verbindung setzen, die ihm von der Harley-Vertretung für die Verschiffung seiner Maschine empfohlen wurde. Doch da er bereits vor Antritt seiner Reise die Kontakte geknüpft hat, wurde schon alles vorbereitet, so dass es keine Probleme gibt. Die Harley wird voraussichtlich ca. vier Wochen später in Deutschland eintreffen als er selbst.

San Francisco zu durchstreifen, ist wirklich ein Erlebnis. Da die Stadt auf den Hügeln der Halbinsel erbaut ist, gibt es ständig neue, überraschende Ausblicke. Interessant ist ein Besuch in Chinatown, dem großen chinesischen Viertel mit seinen Restaurants, Tempeln, Wohnhäusern und Geschäften. Hier müßte man sein, wenn die Chinesen eines ihrer großen Feste feiern, z. B. das Neujahrsfest. Danach steigt Nick zum Coit Memorial Tower hinauf, der hoch oben auf dem Telegraph Hill steht und 55 m hoch ist. Ihm wird richtig heiß dabei, aber der Ausblick ist grandios. Und hungern und dursten muß man auch nicht in dieser Stadt. Nick nimmt mal hier einen kleinen Imbiss, dort einen kühlen Drink, so läßt es sich aushalten. Aber vielleicht sollte er doch noch den höchsten Aussichtspunkt der Stadt besuchen, die Plattform der 250 m hohen Transamerica-Corporation-Pyramide. Das ist wirklich das höchste Gebäude in der Innenstadt. Aber dann entscheidet sich Nick für eine Fahrt mit der legendären Cabel Car, die

erstmal Ende des 19. Jahrhunderts gebaut wurde und mittlerweile eine Berühmtheit ist. Da sitzt Nick also in dieser nostalgischen Bahn und fährt durch die Stadt. Die Kontraste zwischen alt und neu überraschen ihn stets aufs Neue. Später fährt Nick noch einmal zur Golden Gate Bridge. Diese optische Leichtigkeit, mit der hier 2 Meilen Entfernung überbrückt werden, fasziniert ihn. Sie ist wirklich ein Meisterwerk und nicht umsonst das Wahrzeichen der Stadt. Den Abend verbringt er im Hotel mit der Vorbereitung der Rückreise am nächsten Tag. Nach einem leichten Abendessen im Hotelrestaurant zieht er sich früh auf sein Zimmer zurück.

Seine Harley hat er bereits abgegeben. So nimmt Nick am nächsten Morgen ein Taxi und besucht den Golden Gate Park. Seine Erwartungen werden nicht enttäuscht. Dies ist wirklich eine wunderbare Parkanlage mit fernöstlichen Elementen und vielen interessanten Museen, die Kunstwerke der verschiedensten Kontinente, Länder und Kulturen zeigen. Der japanische Teegarten im Golden Gate Park ist sehr schön. Ein bunt gestrichenes, typisch japanisches Teehaus, eingebettet in das satte Grün exotischer Gehölze, fasziniert ihn besonders. Japanische Gartenarchitektur gehört zu seinen bevorzugten Hobbys. Später bummelt Nick noch ein wenig durch die Stadt, genießt die Atmosphäre und das angenehme Klima. In Deutschland kann es um diese Jahreszeit schon recht kalt sein. Bei seinen Gedanken an daheim spürt er doch, dass es ihn nach Hause zieht. Fünf Wochen sind eine lange Zeit. Er hat viele außergewöhnliche Landschaften, interessante Menschen und eine vielfältige Küche kennengelernt und jeden Tag aufs Neue genossen. Aber es ist gut, ein Zuhause zu haben, zu dem man zurückkehren kann.